

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 20

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fuchsmühler.

Ihr Fuchsmühler Bauern, ihr seid nicht geschenkt!
Wer wird auf sein Recht sich noch steifen heut'
Und selbst es sich schaffen, wenn man's ihm versagt,
Und wenn es den Herren der Erde behagt,
Auf eurem Rücken zu dreschen?

Das Recht wird ja Unrecht, wenn ihr es bestift!
Ein „Herr“ nur hat Recht, und wenn er's auch schnitt;
Aus Unfug, wie's ihm gerad gefällt;
Ein Recht für Bauern gibt's nicht auf der Welt,
Das hättest ihr sollen bedenken!

Wie kommtet ihr and so verbendet sein
Im thörichten Wahne von „mein und dein“,
Was man euch verweigert, mit der Gewalt
Des göttlichen Rechtes zu holen im Wald? —
Das ist ja Frevel und Aufruhr!

Und Frevel und Aufruhr ist es erst recht,
Sich erschleben zu lassen für göttliches Recht.
Statt Holz in den Armen, habt Blei ihr im Leib,
Und wer nicht gefallen, den reift man von Weib
Und Kind und verdammt ihn zum Kerker.

Der „herzlichen Kriegsmacht“ verschafft ihr zwar
Einen glänzenden Sieg über enere Schaar;
Doch war für den Ruhm einer Opfer zu schwer,
Wenn nicht der gnädige Landesherr
Durch Großmuth euch endlich entshädigt!

Doch dieses „endlich“ läßt etwas lang
Auf sich warten, es schlept sich in trägem Gang,
Wie bayrisches Recht und Gericht, einher.
Ihr seid halt nur Bauern — kein „herzliches Heer“; —
Sonst wär' euch schon lange geholfen!



Läper Brüuter!

Hoscht du auch schon rehen Turnen? ich kann thiese Narretheien nicht aufzuhören. Wenn simpföhrige Häfelschihler Märmeli spielen auf der Strohs otter einander im Grahs ummentölen, so kann mannz ihnen ferzeihen und thnen: Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant. Aper wenn erwogene und gaudierte Kärlibuschen, wo die Bürohfeder sollz hinterz Ohz schtecken und miter Prinzhäbalztochter schiergärt verlopt sind, noch tünner duhn allz die flainen Biblein, wo noch in di Höseli machen, so steht eim der Ferschtand still, wemmen einen hot. Filleichd duhnst auf Frömmigkeit so budelnärrisch, weiz in der Bibbel hessd: „Wönnir ihr nichd wärdet wie die kleinen Kinder, so wärdet ihr nich eingehen ins Hymmerreich!“ Und wie gehz denn pei dieser Gim(pel)-naßik zu und her? Terscht nehmst mit eisernen Gigerstäcken sohgenannte Voorübungen, Prälimmarien. Da werden allergattig hanzwürschliche Bewegungen gmacht, daßmen meint, sie mießden Ahme und Peine ferrengken und das föll + Laib und Seel gund fain!! Tablooh!! Bald schdregenzisch wie Schir- und andere Aßen; bald hoggen sie am Boden wie Schneidterzellen ohne ein Worth zu reden, wie staubdumum — hurzum, man würde meinen, sie wehren auf dem Purgirhöldz entwüxt. Die Einen gumpen an eine Arth Gallgen hin auf Namenz Räck und trüllen sich wie aine Chäfermühle an der Schdange herum bis ehs ihnen stellibel is und sie fattd dem Uli rüfen mießen und das soll wieder gund sein, mersfil! Andere schfringen wie heusöffel auf ain kals-lehdigs Roß ohne Kopf und Schwanz und machen droben allerlei halzprächerische Kummehdiantenpossen. Die Dritten hifpen über ein Wöschfall und wennzi aben keien, duhts ihnen nix, sonwagenweis der Boden mit Sägmahl überstreit ischt, daß der ganze Durenblatz auszieht wie ein ungeheuers Speugtrulz. Witer Andere gekommen auf einmal minch firn Händel, kein Mensch weiß warum und schtohnen einander herum wie zwei Muni, piß einer auf dem Niken ligd otter auf dem salva venia, Rantzen, und Sägmahl schmupf. Dann siehenzi auf und gäben einander fräntig die Talpen und Keiner nimmt den Andern vor Fermittig. Wenste müde sind son diesen Narrenspringen, liegenzi ohne Tschöpen, in weissen Underholzten und ohne Gramathen, mit Bahntosteln und hempermlig rätsch auf den Boden abi wie die faulsten Latzerolni und wennzi Turfd haben, trüften sie das Pier nichd aus einem mächtigen Topf, sondern aus einem saumähigen Piffelhorn, worin alle Schnäudz und Schnäudzlain gewajchen wärdent. Die Leisenbäck hot ragd, sie möchd ämmel kein sottig Bier, bfu Deichsel!

Dann hob ich fört thönen, man well auch firz Weibersfolk Durnhäschte aranghieren. Aper da würd mir trans. Denn pei gar allen Übungen, pesonderh am Röck und Barren, Chledern und Sail mießden die Zugshauer anstanz^{1/2} entwöder beite Augen otter wönigstanz das einte zutricken, worum, sagd die Egshöddition. Zweitänz mehr das nicht meglich wegen dem Schweigen bei den Turnübungen und man weiß ja, warum die Frauenzimmer nichd rassiert werden. Son allen Übungen würde allenfalls aine passen und das wäre der Gänsemarsch, womit ich ferpleipe

thein tibi semper ser

Stanispediculus.

Dialekt.

Bebel: „Ich wünschte, alle Arbeiter könnten am ersten Mai feiern.“

Brenzlicher Kriegsminister: „Ich wünschte, ich könnte auf alle Arbeiter am ersten Mai feiern.“



Viel geliebte Minna!

Eine gebildete Poesieperson meiner Art wirft sich bekanntlich nicht weg an Manns Personen, aber wenn nützlich, erbaulich und angenehm auf die Politik.

Ich entdeckte nämlich in meiner erfindlichen Bekennbarkeit daß es gar nicht vom Bösen wäre, wenn der chinesische Osten nach Westen auf Schürzen Jagd machen würde wie es von Herrn Falb und anderen Zukunftsankündern prophetisch sowohl voraus als hinterher gesagt wird.

Was könnten wir Alles lernen von den östlichen Menschen. Die Chinesen besitzen Millionen von schräg verliebten Henglein. Alles Männliche trägt Zöpfe, was höchst faßbare Annäherung an das ewig Weibliche bedeutet.

Hausfrauen haben bald gekocht, Eidechen, Rosschnicken und Würmer sind weich und verdaulich schon von Geburt an, und in Maikäferjahren machen Bruchpflasterfabrikanten die besten Geschäfte.

Europa trinkt Wein und prügt seine Häuslichkeit, aber der Asiatist saugt Opium und ist zu glücklich, um zur Peitsche und Verwandtem gegen Freunde, Bekannte, Kraft oder Lust zu finden.

Die Chinesen sind gelb! Ich danke dir, du kleiner, lieber Spiegel. Ihre Zähne sind schwarz bemalt. Da kann ich mir Farb' und Müh' ersparen. Die Brant darf vor der Hochzeit nicht angezahnt werden; wie praktisch und moralisch! Weibliche Füße werden künstlich verkrüppelt und verkleinert. Sehr gut! Solchen Männern, die dem schwachen Geschlechte sogar die bösen Hunde wegessen, hat keine Frau zu entlaufen, und wären meine Füße noch größer, ich würde auszuharren und bleiben. Chinesenbackenknochen stehen weit vor, wie gemacht zum Küszen, und ich küss mich begeistert die Zukunft und sogar die chinesische Mauer bis sie im sühesten Erschauern zusammenbricht und in tosenden Wellen sich die asiatische Mannbarkeit über das blöde Europa ergiebt.

Hoffen wir, geliebte Mina stets auf Japan oder China!

Deine getreuliche Pamperuta.

An Professor Brückner in Bern,
welcher einen Vortrag über das Alter der Menschheit hielt.

Wie? Die Menschheit lebt auf Erden
Schon seit hunderttausend Jahren,
Und noch laufen alle Menschen
Nicht herum mit gronen Haaren?
Und erst seit viertausend Jahren
Ist die Steinzeit hingeschwunden,
Und erst dann war man so schlau und
Hat das Eisen aufgefunden?
Ja, es startt die Welt in Eisen,
Macht den Steuerzahldern Schmerzen.
Aus der Steinzeit sind geblossen
Nur aus Stein die Menschenherzen.

In Monaco haben sich die Einnahmen in den letzten Jahren wenig vermindert.

Da wird nichts übrig bleiben, als vermittelst eines noch zu patentirenden Verfahrens die Dummheit auf Flaschen zu ziehen und an Reflektanten gratis zu verfenden.

Das ist gesunde Rasse:
Den Stier beim Horne fasse!
Nur schleudere ihn in Sand und Pfuhl,
Nicht seg' ihn auf den Rathsherrnsthul.